

Froschperspektive

Das ist schon starker Tobak, was Herr Kühn im Leserbrief vom 15. Juli von sich gab:

>Über Verhaltensweisen von Menschen in einer Diktatur sollte moralisch nur urteilen, wer selbst in einer Diktatur gelebt hat. Historiker liegen da oft völlig daneben<.

Ich bin zwar nur Wissenschaftshistoriker und (wenn ich von dem Nehrener Sprachphilosophen Vaihinger absehe) kein Lokalhistoriker, aber immerhin Historiker, habe mich also nicht mit Leuten wie Scheef und Gmelin, mehr schon mit den (an der Tübinger Uni ausgebildeten) Massenmördern Sandberger und Steimle befasst. Ich kritisiere als Historiker gelegentlich auch die Historiker kollektiv, weil sie viel zu spät damit begannen, die Geschichte ihres Fachs zu einem Forschungsschwerpunkt zu machen. Aber wenn etwas daneben liegt, dann sind es Voten wie das oben zitierte.

Ich habe die prägendsten Jahre im 3. Reich verbracht. Trotzdem habe ich das als Historiker nie herausgekehrt. Denn der Erlebnishorizont eines Einzelnen ist prinzipiell nicht mehr als der aus der Froschperspektive. Wer sich weigert, diesen Horizont ständig durch neuhinzukommende Informationen zu erweitern, bleibt eben ein Frosch. Wer gar die Informationssammlungen, die Wissenschaftler zusammentragen und kritisch hinterfragen, beiseite lässt, kann grundsätzlich nicht beanspruchen, dass wir alle ausgerechnet diese Froschperspektive übernehmen.

Ich kann Kühns Argumentation leicht ins Absurde steigern: Wer keine Frau ist, kann über Frauen, wer jung ist, kann über Alte, wer Arbeiter ist, kann über Unternehmer, wer Opfer ist, kann über Täter nicht urteilen usw. Wie kommen wir außerdem dazu, über Nero oder Napoleon zu urteilen?

Ich habe für meine Forschung auch Zeitzeugen befragt. Abgesehen davon, dass diese das, was ich ihnen als Dokument aus den Archiven vorlegte, bestenfalls mit eigenen Worten bestätigten, erfuhr ich von diesen durchweg nichts Neues, bzw. wissenschaftlich Verwertbares, am ehesten noch von ehemaligen KZ-Insassen. Insbesondere seinerzeit Tonangebende müllten mir die Tonbänder voll mit Unhaltbarem und Nebensächlichem. Zu über 90% bestand aber das Interview darüber hinaus darin, dem Befragten vieles zu erklären, in welchem Kontext sie damals handelten. Überdies war deren Froschperspektive derart mit einer Mauer von Nicht-

wissen-Wollen, Vorurteilen und heftiger Abwehr umgeben, dass man das Interview nur aus Höflichkeit nicht abbrach. Historiker liegen sicher manchmal daneben. Aber Forschung ist allemal wichtiger als die Voten sogar promovierter Frösche und Intellektuellenfeinde.

Das >Schwäbische Tagblatt< reduzierte diesen Leserbrief, der ja (um das Quorum einzuhalten) eigentlich 3 Leserbriefe enthielt, ziemlich vorbildlich folgendermaßen:

*Selbstgeschriebenes Tagebuch
17. Juli 2014*

Der Tübinger CDU-Stadtrat Albrecht Kühn schrieb in seinem Leserbrief, ein moralisches Urteil über das Verhalten in Diktaturen sei nur denjenigen erlaubt, die selber in Diktaturen gelebt haben.

Eben ein Frosch

„Über Verhaltensweisen von Menschen in einer Diktatur sollte moralisch nur urteilen, wer selbst in einer Diktatur gelebt hat. Historiker liegen da oft völlig daneben.“ (...) Ich habe die prägendsten Jahre im Dritten Reich verbracht. Trotzdem habe ich das als Historiker nie herausgekehrt. Denn der Erlebnishorizont eines Einzelnen ist prinzipiell nicht mehr als der aus der Froschperspektive.

Wer sich weigert, diesen Horizont ständig durch neu hinzukommende Informationen zu erweitern, bleibt eben ein Frosch. Wer gar die Informationssammlungen, die Wissenschaftler zusammentragen und kritisch hinterfragen, beiseite lässt, kann grundsätzlich nicht beanspruchen, dass wir alle ausgerechnet diese Froschperspektive übernehmen. Ich kann Kühns Argumentation leicht ins Absurde steigern: Wer keine Frau ist, kann über Frauen, wer jung ist, kann über Alte, wer Arbeiter ist, kann über Unternehmer, wer Opfer ist, kann über Täter nicht urteilen usw. Wie kommen wir außerdem dazu, über Nero oder Napoleon zu urteilen? Ich habe für meine Forschung auch Zeitzeugen befragt. Abgesehen davon, dass diese das, was ich ihnen als Dokument aus den Archiven vorlegte, bestenfalls mit eigenen Worten bestätigten, erfuhr ich von diesen durchweg nichts Neues oder wissenschaftlich Verwertbares, am ehesten noch von ehemaligen KZ-Insassen.

Insbesondere seinerzeit Tonangebende müllten mir die Tonbänder voll mit Unhaltbarem und Nebensächlichem. (...) Historiker liegen sicher manchmal daneben. Aber Forschung ist allemal wichtiger als die Voten sogar promovierter Frösche und intellektuellen-Feinde.